

montanistische Werkzeuge liegen als beredte Zeugen einer geregelten Thätigkeit vor Augen, oft da, wo kein Bergbau getrieben und man sich auch nicht erinnert, dass je einer dort betrieben worden wäre. Siebenbürgen, das reichste Goldland in Europa, ist noch lange nicht von diesem edlen Metalle erschöpft, obschon daselbst, soweit die Geschichte zurückreicht, immer auf Gold gebaut worden ist. Auch alle Flüsse, Bäche, Rinnsale und selbst diejenigen Wasser, welche durch Regen entstehen, führen Gold. Die jährliche Ausbeute wird im Durchschnitt zu 2500 Mark angenommen, wovon die Hälfte durch Goldwäschereien gewonnen und wonebenher 5000 Mark Silber beim Auscheiden erhalten werden.

Nächst diesen Bergwerken, auf der Strecke zwischen Karlsburg und Gross-Enyed, spendete das Ackerfeld aus seinen aufgewühlten Furchen durch einen guten Freund für meine archäologische Sammlung einen kleinen 2" messenden härtigen Augur von Bronze, mit einem Lorbeer bekränzt, halb unbedeckt, bloss mit der kurzen Chlamys um den Schultern, und mit verstümmelten Händen und Füßen. Ausser dem Bezeichneten ergaben sich in diesem Jahre noch folgende Funde: 1) mehrere Streitkeile und Streitäxte von Serpentin, Presnit und schwarzem Kieselschiefer, im Bette der Bäche von Csörgöd und Reussmarkt, vom Wasser herausgewaschen und dem Bachufer entrissen, besonders zeichnet sich dabei eine beschädigte Streitaxt durch angebrachte Verzierungen, welches sonst seltener der Fall ist, aus; die Masse ist Presnit. Diese schätzbaren Funde verdanke ich der Güte meiner Freunde, den Herren Wilhelm Löw und Carl Simonis, Beamten der k. k. Landesstelle in Hermannstadt; 2) ein bauchiger Topf von grauer stark gebrannter Erde, 4 1/2" hoch und 4" durchschnittlich weit, angefüllt bis zum Rande mit römischen Silbermünzen und zu Gergesdorf ausgegraben. Ihre Anzahl ist nicht bekannt geworden, doch sollen sie sämmtlich vom Kaiser Constantius (Fl. Jul. Val.) mit unbedeutender Abänderung der Präge herrühren. Von diesem Funde bekam ich bloss ein Exemplar und die Scherben des alten Topfes; 3) eine Anzahl ähnlicher auf der östlichen Gränze Siebenbürgens gefundener Münzen desselben Kaisers Constantius kaufte ein Officier des 37. k. k.

Inf.-Rgts., während des Marsches über den Tölgyes-Pass beim Übergang in die Moldau, einem dort ansässigen Walachen ab, und ertheilte mir davon Nachricht: 4) eine Berichtigung: der alte Thurm 3/4 Stunden von dem jetzigen sogenannten rothen Thurm abwärts am Altstrome, dessen Hälfte oder vielleicht nur ein Drittheil noch hoch emporragt, das Übrige, von den Altfluthen unterwaschen, zusammengestürzt ist, trägt nach meiner Ansicht den Typus des römischen Altherthums an sich. Das Mauerwerk besteht aus Bruchsteinen, das Bindemittel oder der Mörtel ist mit kleinen Ziegelstückchen vermischt. Doch hat der Thurm im Laufe der Jahrhunderte durch neue Baue manche Zusätze und Veränderungen erlitten. Die kreisförmige Rundung des Thurmes betrug beiläufig 21 Klafter, der Durchschnitt 7 Klafter. Vom Thurm am Fusse des Berges, wo die Strasse von Hermannstadt nach der Walachei hinläuft, zieht sich eine starke noch ziemlich hohe Mauer gegen 50 und mehr Klafter an der steilen Gebirgslehne hinauf. Die grauen Überreste sind jetzt dadurch, dass ein neues Gebäude vor denselben aufgeführt wurde, theilweise bedeckt und in Schatten gestellt. Dass der alte Bau des Römerthurmes von den Altflussswellen nicht ganz verschlungen worden, wie man mich fälschlich berichtet und ich im Commentar über meine archäologische Karte Siebenbürgens angegeben, habe ich in diesem Jahre mich vom Gegentheile autoptisch zu überzeugen Gelegenheit gefunden. 5) Noch einige zum Schlusse dieses Jahres entdeckte Alterthümer aus den hiesigen, habe ich aus den durch meine nahe Anwohnerschaft monopolisirten Fundgruben von Hamersdorf, bestehend in drei Gross-Erzmünzen des Hadrian, Antoninus Pius und Philippus sen., durch den zweiten evangelischen Schullehrer erhalten; durch denselben kam mir auch ein kleines Töpfchen 3" hoch und 2 1/4" durchschnittlich weit, aus dem Hauptthalgrunde des Ortes, und vom evangelischen Leichenfriedhofe ein viereckiges Schüsselchen zu, dessen eine Seite 3 1/2" und dessen Tiefe 1 1/4" misst. Beide letztere sind von grober Arbeit und dem Feuer stark ausgesetzt gewesen.

(Schluss folgt.)

St. K ü m m e r n u s s.

Von Joseph Bergmann.

Schon im Märzhefte (S. 37) der „Mittheilungen“ wird in des Conservators Tinkhauser trefflicher Beschreibung des alten Kreuzganges des bischöflichen Münsters zu Brixen der heiligen Kummernuss, von einer betenden Volksmenge umgeben, erwähnt, ohne dass der gelehrte Herr Verfasser irgend eine nähere Aufklärung über dieselbe beigelegt hätte. Als nun später der Hr. k. k. Conservator Kögl die

Abbildung des SANCTVS KVMERNVS aus Vorarlberg der k. k. Central-Commission zusandte, erhob sich die Frage was es mit diesem auffallenden Namen für eine Bewandniss habe. Die hierüber angestellten Nachforschungen wollen wir hier zur Veröffentlichung bringen:

In den „Acta Sanctorum Julii, Tom. V. Antverpiae MDCCXXVII. in Fol., pag. 50—70 wird über die heilige

Wilgefortis in ausführlicher Breite Verschiedenes beigebracht. Die Legende findet man in belgischer, deutscher, französischer und lateinischer Sprache abgefasst. In möglicher Kürze geben wir Folgendes: Nach Einigen ist die heil. Jungfrau Wilgefortis die Tochter eines noch heidnischen Königs von Portugal, der mit dem Könige von Sicilien Krieg führte und von ihm besiegt wurde. Als Preis verlangte der Sieger des Besiegten Tochter Wilgefortis, die auch Liberata ¹⁾, Eutropia oder Regenfeldis genannt wird, zur Ehe. Sie wies diese Verbindung mit der Antwort zurück, dass sie keinem andern als dem Gekreuzigten (Crucifixo) sich vermählen wolle. Beide, Vater und Brautwerber, hierüber betroffen, liessen sie einkerkern, um sie von ihrem Vorsatze abzubringen. Sie bat Gott, sie körperlich so zu entstellen, dass sie keiner mehr zur Ehe begehre. Die Jungfrau ward nun bärtig und der Vater wäunte, diess sei durch Zauberkünste geschehen. Sie antwortete: „fern wäre alle Zauberei, ihr Bräutigam am Kreuze habe zur Bewahrung der Jungfräulichkeit ihr einen Bart wachsen lassen“. Der erzürnte Vater drohte ihr, wenn sie nicht ihrem gekreuzigten Bräutigam entsagte und seine Götter anbetete, mit der Kreuzigung, sie verblieb aber standhaft und ward ans Kreuz geschlagen. Da man ihren wahren Namen nicht wusste, wurde sie (wie es daselbst heisst) von den Mönchen wegen ihrer jungfräulichen Standhaftigkeit *Virgo fortis* und im Französischen *Vierge forte* genannt. — Der Name Wilgefortis ist so wenig portugiesisch, als je ein König von Portugal mit einem König von Sicilien Krieg geführt hat, sondern des Wortes erste Hälfte verräth germanischen Ursprung. Man vergleiche Wille, Willigis und das lateinische *fortis*, das wäre etwa die Willensstarke?!

Nach einer andern Erzählung soll diese Wilgefortis oder *St. Kummernuss* die Tochter eines Königs in Schottland und von solcher Schönheit gewesen sein, dass jeder, der sie nur ansah, sich in sie verliebte. Der Vater wollte sie mit einem Fürsten vermählen, die fromme Jungfrau aber bat aus Liebe zur Keuschheit um einen Bart, der ihr alsbald ellenlang wuchs. Der erzürnte Vater liess sie ans Kreuz heften, an dem sie schmerzvoll ihren Geist aufgab. Ein armer Schuster pflegte vor ihrem Bildniss mit einer Geige Musik zu machen, welche der h. Kummernuss so wohl gefiel, dass sie ihren goldenen Pantoffel vom Fusse fallen liess. Allein da er den Pantoffel verkaufen wollte, ward er als Kirchendieb angehalten und zum Tode verurtheilt. Der Unglückliche verlangte als letzte Gnade, dass man ihn nur noch vor dem Bildniss der Heiligen vorbeiführen möchte. Nach erhaltener Erlaubniss nimmt er sein Instrument und spielt das nämliche Stück noch besser als das erste Mal, die heilige Jungfrau lässt nun auch den zweiten Pantoffel fallen. Der Schuster ward darauf wie recht und billig, in Gnaden entlassen.

Abbildungen. — In dem vorgenannten Werke *Acta Sanctorum*, p. 59, ist die heilige Wilgefortis, daselbst auch *Ontcommera* ¹⁾ genannt, so abgebildet, wie man sie in einigen Kirchen Belgiens sieht, nämlich wie Christus bärtig, gekrönt und mit langem Gewande über einem niedern Altare, vor dem ein Mann kniet und die Geige spielt, ihr linker Fuss ist ohne Schuh (oder Pantoffel), der auf dem Altare neben einem Kelche liegt, wogegen am rechten Fusse die Beschuhung noch zu sehen ist. Dasselbe ist, wie der Verfasser des lateinischen Aufsatzes sagt, dem sogenannten *S. Vultus in Lucca* entnommen ²⁾. Seite 60 ist *St. Wilgefortis* als eine ans Kreuz geheftete Jungfrau mit einem Krönlein auf dem Haupte, überkreuzten und blutenden Füßen (somit ohne Schuhe) und ohne Bart dargestellt, über ihrer rechten Hand schwebt die Taube als Sinnbild der Jungfräulichkeit; unten erblickt man aber nicht den musicirenden Mann, und liest „*S. Wilgefortis alias Ontcommera*.“ So abgebildet sah die h. Kummernuss der erwähnte Verfasser im Jahre 1722 im Beguinen-Spital zu Mecheln, wo sie die Jungfrau der Kranken und Bekümmerten genannt wurde. Diese *Ontcommera* ward in den Landkirchen von Brabant, in Löwen, Waerle u. s. w. verehrt.

Die k. k. Schatzkammer in Wien verwahrt ein Messgewand, welches zum Orden des goldenen Vlieses gehört und aus dem Jahrhundert der Stiftung dieses Ordens (1430), somit aus den Niederlanden her stammt. Auf demselben sieht man nach des Herrn k. k. Conservators *Albert Comesina* gefälliger Mittheilung gestickt die h. Jungfrau *Kummernuss*, die Krone (als königliche Prinzessin) auf dem Haupte, stehend und das heilige Kreuz haltend.

Nach Prag wurde ihre Verehrung durch einen belgischen Kaufmann im Jahre 1684 eingeführt. Auf S. 63 der vorerwähnten *Acta Sanctorum* ist sie nach der im dortigen Kapuzinerkloster befindlichen Abbildung in prachtvoller, reich mit Perlenschnüren besetztem Gewande und ausgestreckten Armen am Kreuze dargestellt. Ihr Antlitz gleicht dem *Volto Santo* in Lucca; unten zur linken Seite kniet ein ihr auf der Violine vorspielender Mann, vor dem der eine Schuh liegt, indess der andere deren Fuss kleidet.

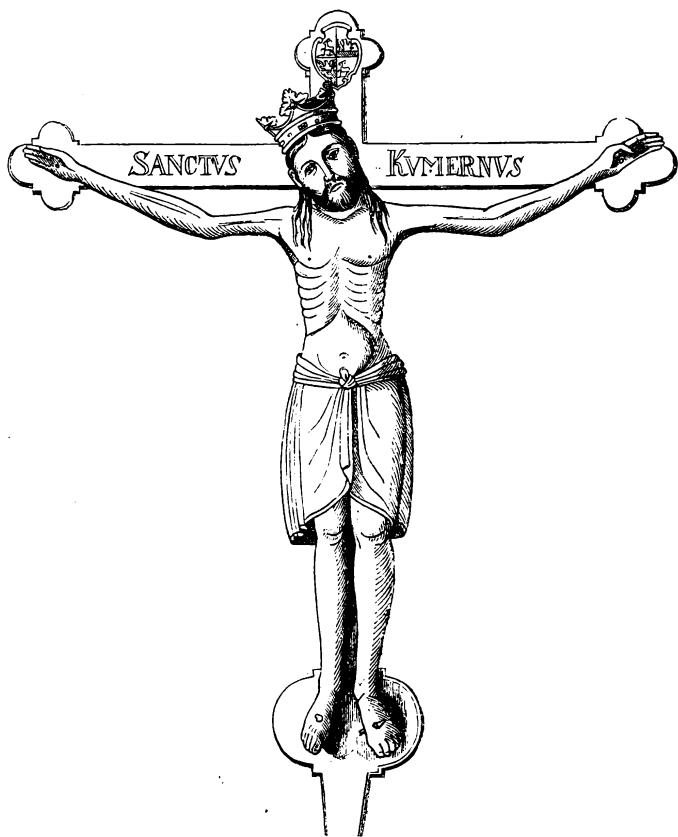
¹⁾ *Ontcommera*, so latinisirt die *önkumber*, ohne *Kummernuss*, woraus man *Kümmernuss* oder *Kümmerniss* abgekürzt haben will.

²⁾ Dieses *Volto Santo* oder hölzerne *Crucifix*, welches vom heil. *Nikodemus* verfertigt sein soll, ist das vornehmste Heiligthum in der Domkirche zu Lucca. Dessen Leib ist (im Jahre 1730) mit einem damastenen oder samteten goldgestickten Rocke bekleidet und trägt statt der Dornen- eine kostbare goldene mit Edelsteinen besetzte Krone auf dem Haupte. Vergl. *Keyssler's* neueste Reisen etc. Hannover 1751. Theil I, 343. — Die alten Münzen von Lucca, Ducaten und Groschen, haben die Umschrift „*S. VVLTVS*“ scil. *Christi*. Auf der Vorderseite gewahrt man das bärtige Antlitz des Erlösers mit langem Haare und einer Zackenkrone; auf der Kehrseite häufig den h. *Martin*, den die *Luccheser* zu ihrem Schutzheiligen erwählt haben. Auf einem vierfachen Groschen des k. k. Münz-Cabinets in Wien sehen wir auf der Vorderseite den bärtigen, gekrönten Heiland in ganzer Figur und langem Gewande ans Kreuz geheftet.

¹⁾ *Liberata* oder richtiger *Liberatrix*, quod a moerore et sollicitudine liberat. Ihr Fest ist bei den Bollandisten auf den 20. Juli gesetzt.

Auch in Tirol ist die Sage von der St. Kummer-
nuss verbreitet. Sie war nach derselben eines Königs Tochter voll Schönheit und Liebreiz, die aber jede Bewerbung um ihre Hand abwies und eines Tages zu Gott flehte, dass er alle Gefahr der Sünde von ihr entfernt halten möge, auch auf die Gefahr hin, ihre Schönheit zu verlieren. Sie wurde sogleich unbändig wie ein Wild des Berges und konnte durch kein Mittel bezähmt werden. Der jähzornige Vater, voll Grimm über das unglückliche Ereigniss, jagte die Jungfrau hilflos in die Wälder hinaus, wo sie verlassen wie eine Wahnsinnige und von Gott Geschlagene umirrte. Sie wurde haarig am ganzen Leibe und bekam um das Kinn einen dichten Bart, mehr als spannenlang. In diesem Zustande gräulicher Zerrüttung fingen sie die Jäger ihres Vaters auf und führten sie heim. Dort wurde sie in einen tiefen Thurm geworfen, wo sie in langem Elende verkümmerte. Ein seliger Tod löste ihre Qual und die Gewissheit des Himmels verklärte ihre letzten Züge. Das tirolische Volk hält an dieser Erinnerung fest; an mehreren Orten findet man sie abgebildet, wie z. B. in einer Capelle zu Kastelrutt mit einem langen Barte. Der gemeine Mann nennt noch die Oswaldscapelle am geseibten Thurm zu Bozen zur „h. Kummernuss“¹⁾.

Der k. k. Conservator für Vorarlberg Herr Kögl überschickte ddo. Bregenz am 28. März die Abbildung von St. Kummer-
nuss zu Rankweil, die auf dessen Veranlassung aus dem Gebeinhaus in die St. Michaelscapelle übertragen wurde. Das Bildniss aus Holz geschnitzt, 4' lang und rücksichtlich der Kreuzesarme 3' 4'' breit, wie der hier gegebene Holzschnitt zeigt, ist unverkennbar die Gestalt des von Schmerzeu



und Kummer gebeugten Erlösers, bärtig, mit langen herabhängenden Haaren, nur trägt das Haupt keine Dornen-, sondern eine mit Zierraten geschmückte und mit Steinen besetzte Krone; um die Mitte des Leibes hängt das Schamtuch. Oben auf dem Querholz liest man „SANCTVS — KVMERNVS“. welche Aufschrift wie das Kreuz wohl aus neuerer Zeit sein dürfte. Auffallend ist das deutsche Nennwort weiblichen Geschlechtes mit dem lateinischen Beiworte Sanctus im männlichen Geschlechte, entstanden entweder aus Unkenntniss der Sprache oder aus dem Gedanken an den Heiland. Diese Auffassung entnehmen wir dem *Calendarium chronologicum* des gelehrten österreichischen Jesuiten Anton Pilgram. Wien 1781, wo es S. 174 heisst: KUMERNISS, sic, nescio qua de causa, vocatur S. Wilgefortis mihi incognita, cujus imagines in multis templis conspiciuntur cruci affixae. coram qua musicus genuflexus fidibus ludit. Besonders bemerkenswerth ist der Schluss: „Non sunt vero nisi imagines crucifixi Salvatoris, quarum prototypon ex Palaestina allatum pia cultorum suorum simplicitas miro vestitu ornavit“. Ganz oben am Kreuze, wo gewöhnlich I. N. R. I. zu stehen pflegt, ist das vierfeldige Wappen der unseres Wissens nun erloschenen Familie von Grenzing¹⁾ zu Strassberg angebracht, die — wie Herr Conservator Kögl schreibt — dieses Kreuz vor etwa zwei Jahrhunderten auffrischen liess.

Der Herr Pfarrer Kühne zu Rankweil berichtet, dass am 14. September 1831 ein 75jähriges Weib Namens Kummernuss Zamer, aus dem Bregenzerwalde herstammend, daselbst beerdigt worden sei. Im Bregenzerwalde und im angrenzenden Walserthale soll man ehemals diesen Namen öfters gebraucht und gehört haben.

Die Legende der Jungfrau, welche zur Rettung ihrer Keuschheit vom Himmel einen Bart sich erbittet, reicht in die ersten christlichen Jahrhunderte hinauf. Nach der christlichen Kunstsymbolik und Ikonographie (vom Herrn v. Radovitz), Frankfurt am Main 1839, S. 12, werden dargestellt: S. Paula Barbata, als eine Jungfrau mit einem langen Barte. Um den Nachstellungen der Männer zu entgehen, hatte sie den Himmel darum angefleht; so auch Sta. Galla von Rom, in Ordenstracht mit einem Barte. Sie war die Tochter des römischen Consuls Symmachus und nach kurzer Ehe Witwe. Vergebens suchte man die junge Galla zur zweiten Ehe zu bereden. Ein Bart fing an ihr schönes Gesicht zu verunstalten. Sie ging in ein Kloster und starb im Jahre 504.

¹⁾ Daniel v. Grenzing, vordem Hauptmann in Ungarn, war erzherzoglicher Rath und Stadt-Ammann zu Feldkirch und starb 1647; sein Bruder Johann Christoph war Jesuiten-Provinzial in Oberdeutschland und Böhmen, gestorben als Generalvisitator zu Wilna am 15. April 1639, dessen gleichnamiger Neffe (Daniel's Sohn) that als Stadtpfarrer (von 1652—1664) daselbst viel für das Innere seiner Pfarrkirche, war dann Canonieus und Domscolasticus in Chur, wo er 1666 starb, u. s. w. — Das Wappen der Familie von Grenzing ist abgebildet in Gabriel's Bueclini (eigentlich Buzlin aus Diessenhofen in Thurgau, der als Stift Weingarten'scher Prior zu St. Johann in Feldkirch hochbetagt im J. 1681 starb.) *Rhaetia sacra et profana* etc. Ulmae 1666. pag. 435.

¹⁾ Die Stadt Bozen und ihre Umgebungen. V. B. Weber. Bozen 1849, S. 268.